



Er scheint  
jeden Freitag.

Alle Postämter und  
Buchhandlungen  
nehmen Bestellungen  
an.

Abonnementpreis  
pro Quartal 1 1/2 Rgr.  
= 48 Kr. Rhein. =  
65 Kr. Oesterr. Wgrg.  
pränumerando.

# Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben von dem Fortbildungs-Vereine für Buchdrucker und Schriftgießer in Leipzig durch Karl Heintze.

## An unsere geehrten Leser.

Wir machen darauf aufmerksam, das Abonnement für das letzte, mit dem 29. Sept. beginnende Quartal dieses Jahrgangs sofort zu erneuern, indem sonst vorzüglich bei Bezug durch Buchhandel eine Unterbrechung in der Zusendung ohne unser Verschulden eintreten würde. — Bestellungen auf unser Blatt sind zu richten: „An die Expedition des ‚Correspondenten‘ zu Leipzig.“  
**Die Redaction und Expedition.**

### Typographische Skizzen aus England.

I.

Ich las kürzlich im „Correspondenten“ einen Aufsatz aus fähiger Feder, die Pariser Setzer betreffend. Der Aufsatz enthielt eine treue, aus dem Leben gegriffene Schilderung. Fast zu gleicher Zeit hörte ich in einem Vereine hier einen Vortrag über das Leben und Treiben in den Pariser Buchdruckereien in den Jahren 1854—56. Auch dieser Vortrag war gut, treu und höchst interessant. Der Schreiber des Ersteren ist ein Deutscher, der Redner, oder besser Erzähler, im letzteren Fall ein Engländer. Der englische Buchdrucker, gleichviel welcher Branche der jetzt so sehr subdividirten Kunst angehörend, steht mit Geringschätzung auf den „foreign printer“ (ausländischen Buchdrucker), namentlich auf den deutschen; nicht daß er an seiner technischen Tüchtigkeit etwa zweifelte, ganz und gar nicht; er haßt ihn (und ganz tüchtig), weil er in nur zu vielen Punkten seine Ueberlegenheit im Arbeiten mit Reid (wenn auch im Stillen) anerkennen muß. Bespricht er ausländische mit unserer Kunst zusammenhängende Institutionen, so thut er dies in factastischer Weise. So that jener Engländer in seinem Vortrage. Ich nannte ihn treu, und er war es in treuer Schilderung alles dessen, was sich zum Nachtheile unserer Pariser Kollegen sagen läßt; ich nannte ihn gut, weil er von großer Beobachtungsgabe zeugte und mit unverkennbarem Talent ausgearbeitet war; und interessant war der Vortrag, wenn aus keinem andern Grunde, so gewiß deshalb, weil er eben einen deutlichen Beweis lieferte, daß der Engländer — sei er Buchdrucker, sei er Staatsmann — principiell aus dem Leben und Treiben anderer Nationen nur das herausficht, was er tadeln kann. Ihr Pariser Berichterstatter hat ehrlicher gehandelt. Indem ich in diesen meinen gelegentlichen Skizzen aus und Beiträgen zu der Naturgeschichte des englischen Typos seinem Beispiele folge, werde ich das Gute, das er als eine Klasse bietet, hervorzuheben nicht versch-

len, ihm aber auch nicht soviel als meine Unterschrift werth ist durchgehen lassen — und ich handle dann noch mindestens um 100 Procent ehrlicher und aufrichtiger als er selbst — der englische Typo — uns Deutschen gegenüber handelt.

#### a. Der englische Principal.

Das ist nun ein ominöser Punkt, den zu besprechen nicht so leicht ist als meine Leser denken mögen. Doch ich will's versuchen. Ich scheid die englischen Principale in zwei Klassen: Solche, die ihr Geschäft kennen, verstehen und sich um dasselbe kümmern; und solche, die von den Ersteren eben in allen Punkten das Gegentheil sind. Ich halte es unbedingt mit den Ersteren; wer auf den „Factor“ hinaussteuert (was bei mir nicht der Fall), hält's mit den Letzteren. Es mag mir wohl Mancher entgegenhalten, daß ein Principal, der überall ist, in Alles seine Nase steckt und bei Allem mitzuspochen weiß, ein leidig Ding sei; aber ich halt's doch mit ihm. Ist er sonst ein Ehrenmann — und ich glaube dieses Epithet unbedingt auf die große Majorität dieser Kategorie der (Londoner) Principale anwenden zu können (die der Provinzen kenne ich nicht und mag sie nicht kennen) — so ist seine stete Anwesenheit unter seinen Leuten ein entscheidener Gewinn für diese. In meiner jetzigen Stellung habe ich täglich und reichlich Gelegenheit, die Nichtigkeit dieser meiner Annahme zu erkennen, indem ich Vergleiche anstelle mit dem Geschäftsgang eines jener Riesengeschäfte, in welchem ich früher arbeitete. Dort verstand der Principal nichts vom Geschäft und sein Compagnon verstand nichts. Der Eine schwärmte für sein Freiwilligencorps, das er ins Leben gerufen und nun commandirte, der Andere war Jurist; ein früherer Theilhaber der Firma hatte ein Expeditionsgeschäft (wohl das größte der Welt) nebenher zu versehen — und der Geschäftsgang lag lediglich in den Händen von fünf bis acht Factoren, deren Jeder einem Zweige des ausgedehnten Etablissements vorstand, und die eben thaten, was ihnen befiel und sie für gut

fanden, so lange nur die contractlichen Arbeiten zur bestimmten Stunde fertig waren. Doch der Packetseher fand bei diesem Gouvernment nicht seine Rechnung; und wollte er seine Beschwerden dem Principal vorstellen, und gelang es ihm, bis zu diesem (oder Einem derselben) vorzubringen, so war es gerade so gut, als ob er tauben Ohren gepredigt hätte; er ward nicht verstanden, und erhielt die stereotype Antwort: „Ich werde mit Herrn N. (dem betreffenden Factor) die Sache besprechen und Sie dann von meiner Entscheidung in Kenntniß setzen.“ Und der Factor stellte den Fall natürlich seinem Gesichtspunkte entsprechend dar, und damit war die Sache entschieden. Mein jetziger Principal ist ein durch und durch praktisch wie theoretisch gebildeter und erfahrener Buchdrucker, der mit der gleichen Sicherheit die Arbeiten und die Handlungen seiner Setzer, Drucker und Correctoren zu controliren und zu würdigen versteht; der von früh bis Abend unter seinen Arbeitern lebt und sich bewegt; der, weil er selbst Setzer, Drucker und selbst Corrector ist, nicht der Autorität seiner Factore bedarf, um Recht zu sprechen, um zu entscheiden. Er weiß, was Arbeit ist und wie Arbeit ausfällt. Er verlangt weder das Unmögliche, noch scheut oder weigert er sich, für das Außergewöhnliche eine außergewöhnliche Remuneration zu gewähren. Er ist gerecht gegen seine Arbeiter, weil er ihre Mühe kennt und ihre Bedürfnisse zu kennen sich zur Aufgabe gemacht hat; — während der Ersterer um 11 Uhr Vormittags sich im gepolsterten Fauteuil seines Bureau oder Privatacabinet's gemächlich niederläßt; eine Stunde, oder auch unter Umständen deren zwei, die Berichte seiner Factore anhört, dann eine Viertel- oder halbe Stunde mit seinem Oberfactor conferirt, und dann dessen Entscheidungen als seine eigenen gibt. Dann hat er sein mühsames Tagewerk vollbracht. Ein eleganter, leichter Wagen, oder ein gutes Reitpferd, bringt ihn schnell nach seinem Landstg, und die Factorenwirtschaft geht ihren alten Schlenrian ruhig und unbekümmert fort.

Der Unterschied zwischen den zwei Beispielen, die ganz treu aus dem Leben genommen sind, ist evident.

Doch nun gibt es noch Unterabtheilungen, als z. B. die species religiosa, die species muckeriana, die species avida oder avara (ziemlich gleichbedeutend), die species intrigans, die species intolerans und endlich die species militaris.

Die species religiosa begreift eine Klasse von Principalen, die religiös sind aus zwei Gründen: zunächst weil zur Schau getragene Religiosität hier in England Mode ist und zum guten Ton gehört; dann und dies ist die Hauptsache weil oft ein großer Theil der Arbeiten ihrer Officinen von dem mehreren oder minderen Augenverbrechen und Frommthun abhängt; die gar zu gern am Sonntag arbeiten ließen, wenn die Rücksichten nicht wären; die aber dafür bis Sonnabend Nacht Schlag 12 Uhr und von Sonntag Nacht Schlag 12 Uhr arbeiten lassen; bei denen der geschickteste Arbeiter zu nichts gelangt, weil er die Kirche nicht besucht und es vorzieht, die wenige freie Zeit, die der Sonntag ihm gibt, in Gottes freier Natur zuzubringen, sich an seiner herrlichen Schöpfung zu erfreuen und so ihm das beste und richtigste Dankopfer darzubringen. Ich kenne einen solchen Principal hier in London, bei dem Derjenige unfehlbar mit der Zeit Factor wird, der erstens jeden Sonntag zweimal dieselbe Kirche besucht, in die der Herr Principal geht; und zweitens bei den Privatandachten nicht fehlt, die der Familiengeistliche zwei- bis dreimal wöchentlich in den späten Abendstunden abhält.

Die species muckeriana ist fast identisch mit der soeben erwähnten, und hängt sie die Masse eben dann vor, wenn „Umstände und Verhältnisse“ es wünschenswerth erscheinen lassen.

Die species avida oder avara ist eine ganz vertrackte; sie sieht nur auf den Gewinn, ist geizig mit der Zeit ihrer Arbeiter bis zum Excess, stellt sie Alle ins gewisse Geld, nachdem sie sich von deren Tüchtigkeit genügend überzeugt (weil sie sonst im Berechnen zu viel verbienten), und knurrt, wenn sie einen Arbeiter eine Prise Tabak nehmen oder einmal Luft schnappen sieht. Ein solcher Principal geht stundenweis seine Localitäten nach allen Ecken und Winkeln durch, fragt jeden Arbeiter, wie weit er vorgeschritten ist, überzeugt sich, daß ein Jeder Arbeit genug zur Hand hat, um nicht eine Minute ohne solche zu sein, und hebt jedes abgerissene Stückchen Papier auf — nicht weil es nicht gut aussieht, wenn Papier umherliegt, sondern weil so und so viele Stückchen gelegentlich ein Pfund, so und so viele Pfunde einen Centner machen und in so und so vielen Centnern alten Papiers ein gewisser Werth steckt, wenn man sie zur Papiermühle schickt. Ein solcher Mann ist stets und ständig in Angst, daß seine Leute nicht bis über die Ohren in Arbeit stehen, und sobald er einen Setzer in einer andern als der zur Arbeit üblichen Stellung erblickt, fragt er ihn sofort, ob er nichts zu thun habe. Mit dieser Species zu thun zu haben, ist eine Strafe des Himmels.

Die species intrigans ist eine hauptsächlich in London einheimische. Ihre charakteristischen Eigenthümlichkeiten bestehen darin, daß sie a tout prix sich Arbeit verschafft, d. h. solche anderen (reellen) Häusern abspenstig macht, indem sie dieselbe billiger zu liefern offerirt. Diese Gattung ist gefährlich für jeden rechtlich denkenden Principal, und ihr Treiben ruinirend für den Arbeiter, indem ihre Fabrikarbeit nur mit Hilfe von Lehrlingen, „turnovers“ (weggelaufenen, noch nicht ausgelernten Setzern, die nur halben oder höchstens zwei Drittel Preis erhalten), oder „female compositors“ (Setzerinnen) möglich wird. Ich habe in der That höchst interessante Beispiele von Intriguen und unter der Hand Machinationen von Leuten dieser Klasse hier erlebt, deren Aufführung mich einestheils zu weit führen, andertheils meinen Lesern als übertrieben erscheinen würde.

Die species intolerans und die species militaris sind nahe verwandt. Die Principale der erstern Gattung ähneln den deutschen „Hausord-

nungs-Erfindern“, die sie meist weit überflügeln in Kühnheit der Ideen und in Erfindung von neuen Beschränkungen und Auserlegung von vor-sündfluthlichen Verpflichtungen für ihre Arbeiter. Die letztere Species begreift diejenigen Herren, welche eine rein militärische, fabrikmäßige Ordnung in Zeit und Dingen einführen, als z. B. das System der „time-keepers“, die meist aus alten Soldaten rekrutirt werden, und deren Befugnisse darin bestehen, Stunde und Minute von Kommen und Gehen eines jeden im Hause Angestellten zu controliren; ja, es geht in einem Hause so weit, daß ein jeder Angestellte, gleichviel ob Setzer, Drucker, Factor, Corrector, Maschinenmeister, Magazinverwalter u. s. f. effectiv einen Umweg machen muß, um sich früh und Mittags beim Kommen dem Herrn „time-keeper“, einem ehemaligen Soldaten, noch jetzt in einer Art militärischen Costüms einhergehend, zu zeigen. Ich wollte noch nichts sagen, wenn dieser „time-keeper“ eine Art Loge oder Observationsposten am Eingange des Geschäftslocals occupirte, wo ein Jeder bei ihm vorbeipassiren muß, und dies thun kann, ohne selbst den Mann der geringsten Achtung zu würdigen; doch es ist fast zu stark, wenn ein Mann, der in Intelligenz unendlich hoch über diesen Invaliden steht, von seinem stricten Wege abweichen muß, um sich dem Cerberus typographicus mit seiner ganzen Person als „anwesend“ zu zeigen: das ist degradirend.

Ich beschließe meine Betrachtung der Principale mit der Bemerkung, daß dieselben, wie ich schon erwähnte, in bei weitem größerer Majorität brave, rechtlich denkende und handelnde Leute sind. Die von mir angeführten Species beziehen sich ausschließlich auf diejenigen, welche ich eben nicht unter die eben erwähnten rechne, wiewohl ein Schatten von dieser oder jener Species mehr oder weniger auch der bessern Majorität hier und da anklebt.

London, Sept. 1865.

„Sarcopatum.“

## Entwicklung der graphischen Künste.

### II.

\* Wenn die Wissenschaft sich vergeblich abmüht, irgend einen Fortschritt auf dem Gebiete des praktischen Lebens zu erzwingen, dann tritt gewöhnlich der Zufall an die Stelle der Berechnung und überflügelt in mächtigem Sprunge die sich mit Problemen quälenden Geister. In dieser Weise sind fast alle großen Erfindungen zu Stande gekommen, und vielleicht war ihr überraschendes Auftreten Schuld, daß sie fast immer verkannt wurden. Zu derselben Zeit, wo für die Freiheit begeisterte Denker sich abmühten, Mittel und Wege zur Abschüttelung des von alliirten Despoten geschmiedeten Joches zu finden, und ihre Versuche mit Tod oder Kerker bezahlten, erschien die Locomotive und alliirte die Völker; wie eine Sätire auf die Ermordung der freien Meinungsäußerung durch blinde Censur und Polizeiwillkür erschien die Schnellpresse, und während man vergeblich sann und sann, wie der Zeichentelegraph mit seinen Armen, Fahnen oder leuchtenden Ballons am Besten eingerichtet werden könne, spotteten die ersten Versuche mit dem elektrischen Telegraphen schon der Zeit und Entfernung.

So probirten auch die Kupferdrucker mit Unverdroffenheit weiter, ohne aber merklich von der Stelle zu kommen, weil sie sich von ihrem Arbeitsmaterial, den primitiven Platten, nicht trennen konnten. Die Buchdruckerei hielt gleichen Schritt mit ihren Geschwisterkünsten, was ihr um so weniger schwer geworden sein kann, als von einem Vorwärtsgehen nicht viel zu bemerken war. Zur Abwechslung druckte man zwar bei vielen Titeln die Hauptzeilen roth, und setzte über Anfangscolumnen verzweifelnd verschörbrelte, dem Kupferdrucker escomotirte Arabesken, am Schlusse dito oder auch eine halbensteife Biquette, ja man sieht, daß man mit größter Kleinlichkeit an eine würdigere Ausstattung der Preßerzeugnisse dachte, aber man fand

sich aus dem alten Jopf und Schlenbrian nicht heraus. Da brachte auch der Zufall eine neue Erfindung ins Reich der graphischen Künste, die Lithographie, welche, einmal den Jahrzehnen entwachsen, eine so mächtige Rivalin wurde, daß unser Gewerbe sich aufraffen mußte mit vollem Ernst, um nicht zum bloßen Handwerk herunterzukommen. Die Kupferdruckerei erlag; die Buchdruckerei entfaltete durch jenen Impuls sich prächtiger als je, und darum dürfte es mir gestattet sein, von dem Erfinder des Steindruckes, einem Deutschen, etwas ausführlicher zu sprechen.

Moses Senefelder, Schauspieler und Dichter zu München, dessen dramatische Producte kein Drucker übernahm, gerieth auf den Einfall, sein eigener Drucker zu werden. Zu arm, um das kleinste Quantum Lettern anzuschaffen, glaubte er sein Vorhaben mittels der Kupferdruckmanier durchsetzen zu können. Die vielen mißglückten Versuche machten seine einzige Platte aber so dünn, daß sie unbrauchbar wurde, und da er kein Geld hatte, eine neue anzuschaffen, sah er sich nach einem billigeren Material zu seinen ferneren Versuchen um, und legte sich, da er wahrscheinlich keine große Auswahl hatte, einige Solenhofener Kalksteine zu, die, wie bekannt, in dem ganzen südlichen Bayern zum Belegen der Hausfluren u. s. w. benutzt werden, und deren Glätte ihm auffiel. Er behandelte die Steine ganz wie seine Kupferplatten, und kam natürlich zu keinem günstigen Resultate.

Als er eines Tages eben in seine Versuche vertieft ist, kommt seine Wäscherin, und da sein Papier-vorrath so erschöpft war, daß er kein Stückchen zu einem Wäschezettel auffinden kann, schreibt er die nöthigen Notizen auf einen eben polirten Stein, und zwar mit derselben Mischung von Wachs, Seife und Ruß, welche er als Neggrund zum Ueberziehen seiner Platten benutzte. Nachdem er später jenen Wäschezettel zu Papier gebracht hatte und die Schrift vom Steine wieder wegnehmen wollte, da kam ihm der Gedanke, was wohl aus der Schrift werden würde, wenn er eine Säure darauf brachte, und ob sich die Züge nicht vielleicht so hoch herausheben möchten, daß man sie wie auf unserer Presse drucken könne.

Der Versuch gelang, und wer kann sich die Freude Senefelder's denken, als er zum Abdrucke schreiten konnte. Aber obwohl die Schriftzüge eine Aehnelheit über die Grundfläche herausstanden, sah er bald, daß sie nicht hoch genug waren, um mit dem Buchdruckballen eingeschwärzt werden zu können; letztere trafen auch den Grund, und so gab es keine reinen Abdrücke; da er sich aber mit einem Brethen zum Auftragen zu helfen suchte, gelang es ihm doch, einige gute Copien zu erlangen.

Man sieht, daß das ganze Verfahren noch höchst unbeholfen und im Grunde genommen nicht die Lithographie, sondern das sogenannte Hochätzverfahren war, wozu sich aber der Stein am allerwenigsten eignet. Nichts desto weniger gelang es Senefelder, einen sich für seine Erfindung interessirenden Freund in der Person des Componisten Gleißner zu gewinnen, welcher einige hundert Gulden zur Errichtung einer Notendruckerei hergab. Unvollkommen wie die Producte seines Fleißes und seiner Aufopferung waren, sann er rastlos auf ihre Verbesserung. Zudem schien es rein unmöglich für ihn, Arbeiter heranzubilden; denn sobald Senefelder von der Presse gewichen, verdarben seine Drucker ihm das Papier, so daß er binnen Kurzem sammt seinem Freunde entblößt von allen Mitteln und fast verzweifelt in seinem Herzen der Zukunft entgegen sah. Auf ein an die Münchener Akademie gerichtetes Gesuch um Unterstützung seiner Forschungen und Experimente antwortete diese ihm mit einer Gabe von 12 Gulden! — Doch fand sich noch in letzter Stunde ein neuer Gönner, der Rustkalkhändler Falter, welcher für Geld zum Bau einer neuen Presse sorgte.

Im Jahre 1798 entdeckte Senefelder endlich nach vielen fruchtlosen Versuchen, daß die Zeichnung auf dem Steine gar nicht erst durch ein besonderes Legemittel erhöht zu werden brauche, sondern dieser sich mit ziemlicher Leichtigkeit in einer

Druckplatte umwandeln ließ: Er überzog den Stein mit Gummi, und nachdem dieser trocken geworden, arbeitete er die Zeichnung mit scharfen Instrumenten in denselben ein. Es war dies also die Lithographie im vollen Sinne des Wortes. Noch gab es ein Problem für ihn zu lösen, und dies bestand in der Construction einer passenden Presse. Er löste es befriedigend, denn die noch jetzt in vielen kleinen Steindruckereien im Gange befindliche Stangen- oder Galgenpresse hat er erdacht.

Wäre Senefelder ein ruhiger, auf seinen Gewinn bedachter Geschäftsmann geworden, so hätte ihn seine Kunst sicher bald zum reichen Manne gemacht. So aber gab es zwar wenige Jahre später in fast allen großen Städten Europas Steindruckereien, aber nicht eine von ihnen konnte er sein nennen, und er wäre gewiß gezwungen gewesen, bei Denen Arbeit zu suchen, die ihm sein Geheimniß abgelanscht, wenn ihm nicht die bayerische Regierung, das an ihm Verschuldete gut zu machen, eine Anstellung als Druckerei-Inspector gegeben hätte. Doch nicht allein die Lithographie verdankt diesem genialen Manne ihre Entstehung, sondern er ist auch der Erfinder des „Walzendruckes“ in den Zeugdruckereien, denn er war es, welcher zuerst die Muster auf eiserne Walzen zeichnete und ägte und auch die ersten und gelungenen Druck-Versuche in dieser Branche machte.

Senefelder starb, 62 Jahre alt, am 26. Febr. 1834 zu München. König Ludwig ließ ihm ein Denkmal errichten, und sein Epitaph eingraben auf eine „Solenhofener Platte“.

## Correspondenzen.

**V Berlin, 16. Sept.** Am letzten Vereinsabend gab Hr. Fissel eine Recapitulation der von Hrn. Professor Glaser im Frühjahr d. J. im Verein gehaltenen Vorträge. \*) Zur wirtschaftlichen Selbständigkeit, heißt es darin, gehört nicht nur ein für die Bedürfnisse des Lebens zureichendes Einkommen, sondern auch eine gewisse Sicherstellung desselben. Der Arbeiter im großen Ganzen hat heutzutage weder das Eine noch das Andere, viel weniger noch ist bei ihm die Möglichkeit vorhanden, seine Lage mit zunehmendem Alter verbessert zu sehen, welche Aussicht z. B. die Beamten haben. Je älter der Arbeiter wird, desto mehr nimmt seine Arbeitskraft ab und die Aussicht auf eine trübe Zukunft zu. Als Mittel, zur wirtschaftlichen Selbständigkeit zu gelangen, empfiehlt Hr. Prof. Glaser Consumvereine, weniger um in denselben die Vortheile zu erlangen, welche der kaufmännische Betrieb verschafft — diese sind zu gering und werden durch Verschämisse und mancherlei Nebenausgaben ausgeglichen — sondern vielmehr, um in solchen Vereinigungen den Geist der Brüderlichkeit zu pflegen, ohne welchen der Arbeiterstand nichts Großes leisten wird, und eine Grundlage zu schaffen für neue Gestaltungen. Eine der nächsten Aufgaben der Consumvereine muß sein, den Verbrauch zu regeln. Unter den heutigen Verhältnissen ist der Consumant abhängig von dem Producenten. Die Hausbesitzer richten z. B. die Wohnungen so ein, wie sie für ihre Zwecke am vortheilhaftesten sind; weil aber der größte Theil der Bevölkerung darauf angewiesen ist, darin als Miether zu wohnen, so sucht sich Jeder einzurichten, wie es eben geht. Und so ist es auch mit den anderen Verbrauchsgegenständen: unsere Kleidung, unsere Lebensmittel zc. erhalten wir in der vom Producenten vorgeschriebenen Form; diese Gegenstände werden nicht geliefert für den bestimmten, sondern für den beliebigen Verbraucher, der nur ein gedachtes Wesen ist; darum sind sie auch genau den Bedürfnissen dessen entsprechend, der sie liefert. Und dieses Abhängigkeitsverhältniß von dem Producenten ist in vielen Fällen ebenso drückend wie das des Arbeiters von dem Gewerbsunternehmer. Dasselbe anzuhängen, dazu können Consumvereine in ihrer weiteren Ausbildung dienen, — und noch mehr: sobald ein Verbrauchsartikel die selbständige Production verlohnt, richte man Productiv-Associationen ein, welche die Production in der dem Consumanten passenden Form beschaffen. Diese Productiv-Associationen werden mit Vortheil arbeiten können, da eine wichtige Vorbedingung: der sichere Absatz, erfüllt ist. Aber hierzu gehört Geld. Woher solches nehmen? Hr. Prof. Glaser weist auf die Gelder in den Sparkassen hin; diese gehören zum größten Theile dem Arbeiterstande und den diesem verwandten Klassen der Gesellschaft an. Nach der letzten Uebersicht über den Stand der Sparkassen in Preußen befinden

sich Ende 1863 in denselben 75,703,473 Thlr. 29 Sgr. 1 Pf. Es ist dies kaum die Hälfte dessen, was in den Sparkassen des gesammten Deutschlands liegt. Es würde mindestens die Summe von 150 Millionen zusammenkommen. Von den 75,703,473 Thlr. sind ausgetheilt gegen Hypothek auf städtische Grundstücke 17,303,234 Thlr., auf ländliche Grundstücke 18,731,187 Thlr., auf Papiere, die auf den Inhaber lauten, 20,032,894 Thlr., auf Schuldscheine gegen Bürgschaft 8,743,763 Thlr., auf Staatspand 4,316,851 Thlr., bei öffentlichen Instituten und Corporationen stehen 6,575,536 Thlr. Wie wir sehen, ist der Arbeiterstand an der Nutzung dieser seiner Gelder nur bei den Darlehen gegen Staatspand, also nur bei ca. 4 Millionen theilhaftig, während der bei weitem größte Theil den besitzenden Klassen zur Verfügung steht. Wäre es nicht gerechtfertigt, diese Gelder zur wirtschaftlichen Hebung des Arbeiterstandes zu verwenden, indem Pauschalsteuern, Consumvereine und andere Genossenschaften damit unterstützt würden? Natürlich müßte dann das Sparkassensystem umgestaltet und eine sichere Garantie für die Gelder geschaffen werden. Nachdem Hr. Fissel geneigt, folgte eine Debatte über diese Vorschläge, welche damit schloß, daß eine Commission erwählt wurde, welche darüber in Verhandlung treten soll, wie die in der Berliner Buchdrucker-Krankens-, Invaliden- zc. Kasse befindlichen 40,000 Thlr. eine einträgliche Verwendung als bisher finden könnten.

**Berlin, 18. Sept.** In Nr. 38 des „Corr.“ befindet sich unter L Berlin eine, wie ich gern glaube, wohlgemeinte Mahnung, nicht für die Wiederaufnahme der v. Deder'schen Kollegen in den Verein zu sprechen oder zu stimmen. — Da ich an dem Abend, als die Frage zur Debatte kam, auch einige Worte, wenn auch „in einer andern Beziehung“, dafür gesprochen habe, so nehme ich keinen Anstand, in unserm gemeinschaftlichen Organ meine Ansicht auszusprechen: 1) Jedenfalls ist der Colleague, welcher früher wenige oder viele Jahre lang in anderen Druckereien gestanden und stets als „ehrenhaft“ und „hingebend“ für Aufbesserung unsers Standes gewirkt, nicht von dem Tage an das Gegentheil, wo er, ohne Beschäftigung, verheirathet oder in einem Alter, wo er nicht mehr zum Wanderstab greifen kann, in der v. Deder'schen Druckerei anfängt. 2) Werden alle diese 80—90 Männer, die in der v. D.'schen Druckerei stehen, bei einer in Kürze doch zu erwartenden Festsetzung unsers hiesigen Tarifs, nicht auch einen Ausschlag geben können, werden alle davon keine Noth nehmen? Ich glaube, die meisten werden zu uns halten und für unsere „gerechte Forderung“ mit einsehen. 3) Wer trägt bei der v. D.'schen Hausordnung die Schuld, oder besser gesagt, die Verantwortung? Die Männer, die ihrer Familie, ihrer Existenz wegen dort geblieben sind oder angefangen haben, oder Der- oder Diejenige, welche ihre hervorragende Stellung zeigen wollten, stehend auf die noch immer gedrückte Stellung unsers Standes, wo mancher brave Colleague nur seiner Angehörigen wegen etwas annimmt, welches er als unabhängiger Mann verachten würde? Es gibt freilich mehrere, die besser gethan hätten, den Wanderstab zu ergreifen, als dort zu bleiben oder hinzugehen, da dieselben jedoch bekannt sind, darf man sie einfach nicht beachten. Was schließlich die Zurücknahme des betreffenden Beschlusses betrifft, so habe ich dafür nicht gesprochen, sondern nur bei Erörterung dieser Frage die Kollegen vertheiligt wollen, die dort angefangen haben und noch anfangen werden. Zugleich erkläre ich hiermit, daß ich nur meine eigene Ansicht ausgesprochen, ohne vorher mit irgend einem meiner Kollegen über fraglichen Gegenstand verhandelt zu haben. An alle meine Berliner Kollegen möchte ich aber noch die Bitte richten, die Männer, die als ehrenhaft bekannt waren und sind, und welche nur der lieben Existenz willen bei v. Deder angefangen haben, stets so zu behandeln, wie es jeder brave Colleague verlangen kann. Otto Bertrand.

**Bern, 16. Sept.** Der Schweizer Typographenbund hat seine Mitglieder aus der Buchdruckeri von Carl Gutknecht hier abberufen, da gen. Herr die von ihm unterschriebenen Vereins-Satzungen gründlich verletzt hat. Wir bringen dies zur Kenntniß, damit bei etwaigen Conventionsanträgen des Hrn. G. Niemand im Unklaren ist.

**„Erlangen, 9. Sept.“** Die hier am 3. d. stattgefundene Berathung über den Anschlag an den Mittelrheinischen Buchdruckerverband und an die schon in Darmstadt bestehenden Invaliden-, Kranken- und Waisenkassen war ziemlich beschäftigt, indem Kollegen von Nürnberg, Bamberg und Fürth erschienen waren. Hr. Thien, Präsident des hiesigen Localvereins, eröffnete die Versammlung mit einer warmen Rede, betonte hauptsächlich den Zweck und Nutzen erwähnter Kassen, welche alle in der Hand sind, uns manche drückende Sorge um die Zukunft zu erleichtern, und legte schließlich noch besonders den jüngeren Kollegen ans Herz, den Kassen nach Kräften beizusteuern. Nachdem die den Anschlag an den Mittelrheinischen Buchdruckerverband betreffenden Anträge gescheitert waren, machten die Kollegen von Nürnberg den Vorschlag, einen Frankfurter oder Süddeutschen Buchdruckerverband zu gründen zu wollen; man konnte jedoch keine bestimmten Beschluß fassen, weil in den Städten Bamberg und Fürth noch keine Kassen beständen. Von den Invaliden- zc. Kassen wollten viele, und hauptsächlich die jüngeren Kollegen nichts wissen; die Zeit wird ihnen aber früh genug zu Verstand verhelfen. — Unter Anderem wurde noch mitgetheilt, daß die Sache schon im Gange sei und sich hoffentlich zum Besten gestalten werde. Nach dieser Erklärung kam folgender Antrag zur Abstimmung: „Die Abgeordneten

übernehmen die Verpflichtung, ihre einheimischen Kollegen in Kenntniß zu setzen, daß es sich in heutiger Versammlung (3. Sept.) lediglich um den Anschlag an den Mittelrheinischen Buchdruckerverband handelte, und versprechen, in kürzester Frist dem derzeitigen Vorsitzenden, Herrn Thiem, das Ergebnis ihrer Bestimmung mitzutheilen.“ Hierauf schloß derselbe die Versammlung mit der Hoffnung, die nächste, welche am 1. Oct. abermals hier stattfindet, noch zahlreicher besucht zu sehen. Nachmittags fanden sich sämmtliche Kollegen wieder zusammen und veranstalteten eine Partie nach der nahegelegenen Windmühle, wo wir bis zu später Abendstunde die Geselligkeit pflegten und zuletzt uns mit dem Wunsche trennten, daß die nächste Versammlung ein besseres Resultat ergeben möge.

**Wien, 9. Sept.** Da es sich meine Gegner zur Aufgabe gemacht haben, mich auf alle mögliche Weise zu verteidigen, so halte ich es endlich für meine Pflicht, Unwahrheiten zu widerlegen und in die ganz entstellte Situation einiges Licht zu bringen. — Die Aufgabe eines jeden Vereins-Ausschusses, besonders aber unsers Fortbildungsvereins, ist wohl die, daß er über jeder Partei stehe; ja er ist derjenige, der den Parteien gegenüber als Vermittler auftritt, die Wünsche der Mitglieder anhört und wenn es im Interesse des Vereins und in ihrem Bereiche liegt, denselben entgegen kommen soll. Er soll es ferner als seine heiligste Pflicht betrachten, dem Sinne und Wortlaute der Statuten Rechnung zu tragen und dieselben aufrecht zu erhalten. Leider muß ich bei unserm Vereins-Ausschusse das Gegentheil constatiren. Ich thue dies keineswegs aus persönlicher Gehässigkeit, obgleich ich stets als Gegner des Ausschusses hingestellt werde, und mir Mitglieder des Ausschusses sogar Unwahrheiten nachsagen, um diese Ansicht glauben zu machen. Es ist mir als Mitgründer des Vereins nicht gleichgültig, wenn ich denselben dahin tranken sehe. Mein Wunsch ist, daß er groß und stark und zu dem werde, was er sein soll. — Unserm Ausschusse ist es unbecom, sich in den ihm zugewiesenen Grenzen zu bewegen und in bezüglichem Punkte das Wort der Mitglieder zu verlangen; — er will absolut herrschen, während es Hauptaufgabe des Vereins ist, auf Vereinbarung fortzuschreiten. — Es ist daher falsch, wenn Ausschussmitglieder durch absolutes Regime die Achtung des Ausschusses zu wahren denken, und er hat seine Aufgabe als Ausschuss eines Fortbildungsvereins gänzlich verfehlt. — Wie will der Ausschuss Einigkeit, Achtung und Vertrauen der Mitglieder erringen, wenn er selbst in persönlicher Gehässigkeit gegen die Vereinsmitglieder auftritt, wie dieses leider schon oft, besonders aber in der letzten Generalversammlung geschehen. Hr. Simmon entblüdete sich nicht, dem Mitgliede des Revisions-Comité's, Hrn. Schön, in derselben zu sagen: „Wenn es kein Vertrauens-Düsel war, so war es ein anderer Düsel!“ Ebenso Hr. Trojan, der mich in seinem persönlichen Partei-Eifer einer unredlichen Klagegeheißung schuldig machen wollte, um nur seinem Egoismus zu helfen. Ich kann hier auch einen Vorgang nicht unerwähnt lassen, der, gelinde gesagt, sonderbar ist. Nämlich statt des Kassiers Hrn. Bönisch, der das Kassensbuch allein führte, verantwortete sich der demzufolge gar nicht berechtigte Rechnungsführer Hr. G. Hoffmann, und ich war anfangs der Meinung, daß letzterer Unfähigkeit zc. halber nicht erscheinen konnte, während ich zu meinem Staunen denselben zum Schluß der Versammlung unter den Anwesenden sah!! — Zur Charakteristik, wie der Ausschuss vorzugehen das Recht zu haben glaubt, folgendes: Der Ausschuss veranstaltete am 14. Febr. d. J. ein Tanz-Kränzchen, ohne vorher die Bewilligung der Mitglieder eingeholt zu haben; sührte, laut Mittheilung in der darauffolgenden Monatsversammlung, sowie Kassensbuch (s. Ausweis: Einnahmen pro Februar), zuerst 3 Fl. 12 Kr. als Reim-Sträußchen an, während nachträglich erst die Druckkosten für Circulare, Karten zc. (unter Ausgaben im Februar: Druckkosten im Februar 12 Fl. 40 Kr.) im Betrage von 11 Fl. in Rechnung kommen, wodurch nach Abzug von 3 Fl. 12 Kr. Reim-Sträußchen, ein Deficit von 7 Fl. 88 Kr. sich ergibt. Hr. Hoffmann sagte zwar bei der Versammlung, daß das Deficit nur 5 Fl. 78 Kr. betrage, indem eine Post nicht zu den Druckkosten des Kränzchens gehöre, aber seine Auskunft an das Revisions-Comité war wie erwähnt. Nebrigens ändert die Höhe der Ziffer nichts, hier handelt es sich ja um das Princip. — Die Verantwortung selbst bestand in einer Appellation an die sich bei dem Kränzchen theilnehmenden Mitglieder, daß sie doch damit einverstanden sein müssen, da es ihnen bei demselben doch gewiß gefallen habe, und schließlich in den Worten: „daß der Ausschuss eine Summe bis zu der statutenmäßig festgesetzten Höhe ausgeben dürfe, ohne sich verantwortlich zu machen.“ — Hört! — Der Ausschuss könnte also die Summe bis zur festgesetzten Höhe aus der Kasse nehmen, und in corpore oder wie immer zur Befreiung eines Gelegenheitsmahles zc. (ober beim Heutigen) veranlassen, ohne Rechenschaft geben zu müssen. Ich überlasse es Jedem selbst, hieraus Konsequenzen zu ziehen. Ferner muß ich auf einen Beschluß einer vorjährigen Monatsversammlung zurückkommen, nach welchem die Berichte über die Versammlungen, um sie vor Entstellungen zu wahren, von einem vom Ausschusse damit beauftragten Mitgliede desselben an die Redaction des „Correspondenten“ besorgt werden sollten. — In welcher Weise führt der Ausschuss diesen Beschluß aus? — Während derselbe einer nackten Bericht einreichen soll, stellt er Kritiken an, macht seine Mitglieder lächerlich und zieht Sachen (wie

\* Wer sich mit der sozialen Frage näher beschäftigen, dem empfehlen wir die Lectüre dieser Vorträge. Sie sind im Druck erschienen unter dem Titel: „Die Erhebung des Arbeiterstandes zur wirtschaftlichen Selbständigkeit.“ Fünf Vorträge, gehalten im Berliner Buchdrucker-Verein, von Prof. Dr. S. C. Glaser. Berlin, durch die Expedition der Jahrbücher für Gesellschafts- und Staatswissenschaften, Vierteljahrhefte 4.

von den 13 Nothhelfern) in seinen Bericht, die wohl für den Rath der „Deferr. Typogr.“ passen würden, aber nicht in den Ausschussbericht des Fortbildungs-Vereins für Buchdrucker in Wien. Schließlich muß ich noch die Angriffe des Hrn. C. Simmon in der „Deferr. Typogr.“ mit kurzen Worten widerlegen, in welcher er mir vorwirft, deshalb gegen den Rechnungsführer (?) losgezogen zu sein, weil mein Plan einer Neuwahl, bei welcher ich wieder in den Ausschuss zu kommen hoffe um die Rechnungsführerstelle, gegen Bezahlung, zu erlangen, mißglückte. Erstens war der Bericht des Revisions-Comité's vom 8. August d. J. von drei Mitgliedern desselben und vor Bekanntmachung des mißlichen Standes der Vereinsangelegenheit in den Händen des Ausschusses. Zweitens hätte ich die mit großer Majorität der Generalversammlung im Januar auf mich gefallene Wahl nicht abgelehnt. Und endlich kann und werde ich keine derlei Stelle mehr annehmen, weil Zeit und Umstände es mir nicht erlauben würden. Ebenso wenig hatte ich Ursache, persönlich gegen den Kassirer oder Rechnungsführer aufzutreten, und nur verkleumderischer Weise kann man mir dergleichen nachsagen. Ich erfüllte im Vereine mit den anderen Herren Comité-Mitgliedern meine Pflicht, um das Vertrauen der uns dazu erwählten Versammlung zu rechtfertigen, und das muß auch Princip eines Jeden sein. Daß die Majorität in der letzten Generalversammlung leider durch auf Effect berechnete, dem Ausschuss aber nicht zur Ehre gereichende Ausfälle hingezogen, so taktlos handelte, ist nur zu bedauern, denn man kann es Niemand mehr zumüthen, eine Revision vorzunehmen. Möge der Ausschuss seine Aufgabe erkennen, und nur zur Einigung und Verständigung sein Möglichstes thun, wenn ihm das Wohl des Vereins aufrichtig am Herzen liegt. Jos. Theob. Reich.

**Leipzig, 15. Sept.** Die heutige Vereinsversammlung war lebhaft bestimmt, über Fragen zu entscheiden, welche mittels des Fragekastens gestellt werden würden, und in der That, das Directorium hatte sich nicht getäuscht, wenn es auf zahlreiche Beistellung gehofft hatte. Wir zählten 11 Fragen über die mannichfaltigsten Gegenstände, welche fast alle in der regsten Weise dis-

cutirt wurden. Die eingehendste Behandlung erfuhr die Meinung, daß es anzurathen sei, in unsere Krankenkassen auch Lehrlinge aufzunehmen. Es wurde Mandat für und gegen gesprochen, und auch das Enderesultat ließ es unentschieden, ob die Versammlung in ihrer Mehrheit für oder gegen die Aufnahme von Lehrlingen sei, was wohl hauptsächlich darin seinen Grund finden mag, daß diese Frage mit so vielen anderen Umständen zusammenhängt, die noch alle ihrer Erledigung harren. Die „Lehrlingsfrage“ ist bereits in der vielseitigsten Weise behandelt worden, aber erzielte Resultate fehlen gänzlich, so daß in dieser Beziehung noch viel Stoff zum Nachdenken vorliegt. Das Lehrlingsgeschäft scheint übrigens nicht so glänzend zu gehen, wie man glauben sollte, denn die B. G. Teubner'sche Druckerei sucht in hiesigen Blättern Lehrlinge unter sehr günstigen Bedingungen: kürzere Lehrzeit und sehr guten Verdienst. — Besiehlentlich des Biaticum's wünscht die hiesige „Genossenschaft“ Besteuerer auch von Nicht-Genossenschaftlern, weil es ihr zu viel Kosten verursacht. Ein solches Verlangen wurde entschieden zurückgewiesen, da man allseitig der Ansicht war, daß Derjenige, welcher ein bestimmtes Princip verfolge, auch die Kosten tragen müsse, welche ein solches verursacht. Könnten wir nicht mit demselben Rechte von den Herren Principalen eine Beistener zu den Kosten der Arbeitseinstellung verlangen? Wenn das Biaticum den betr. Herren also zu lästig wird, so werden sie eben nichts Besseres thun können, als es uns zu überantworten, wir werden schon damit fertig werden. — Die Zurückerstattung von während der Arbeitseinstellung widerrechtlich angemachten Unterstützungsgeldern wurde vertagt, bis die nöthigen Unterlagen eingegangen seien. Unserer Meinung nach sollten die Betreffenden (solche, welche nach einigen Wochen bereits ihre Plätze wieder einnahmen) eigentlich selbst wissen, was sie zu thun haben. — Mehrere humoristische Fragen trugen viel zur Erheiterung bei. Hier nur eine Probe: Es wird ein Receipt verlangt, wie man Factor werden und wie man sich dann in einer solchen Stellung behaupten kann. — Einige technische Anfragen, die wegen Mangel an Zeit nicht zur Verhandlung gelangten, dürften in der nächsten Zeit Stoff zu interessan-

ten Diskussionen geben. Zu vorheriger Erwägung wollen wir auch diese hier anführen: 1) Welche Berechnungsart ist für Seher die nützlichste, ohne daß sie von Principalen wie Factoren angefochten werden kann? 2) Was hält man von dem sogen. „gewissen Gelde“? 3) Was hält man von der Misse-en-pages, wo solche allgemein eingeführt ist? Nach der heutigen Versammlung zu schließen, können wir hoffen, daß fortan in unserm Vereine ein weiterer Zweig gepflegt werden wird: die Beschäftigung mit unseren speciellen Verhältnissen. Wir sind der Ansicht, daß dieser Gegenstand bei Vereinen von Fachgenossen obenan gestellt werden muß, wenn sie ihren eigentlichen Zweck erfüllen sollen; im andern Falle, d. h. wenn dies nicht geschieht, würde allerdings die Verschmelzung mit dem ersten besten Arbeitervereine am gerathensten sein, wie sie bekanntlich von gewissen Seiten längst schon angestrebt wird. Hoffen wir denn, daß ähnliche Versammlungen in eben so erfreulicher Weise wie die heutige verlaufen mögen, damit eine immer geistigere Regsamkeit unter den Mitgliedern Platz greife.

Gestorben.

Leipzig, Am 10. Sept. starb nach kurzen, aber schmerzlichen Leiden der Schriftsetzer Gustav Reichstein aus Hirschberg i. Schl., im Alter von 36 $\frac{1}{2}$  Jahren. — Am 12. Sept. starb der Schriftsetzer Friedrich Sonnabend aus Berlin, im 20. Lebensjahr, an der Schwindfucht.

Briefkasten.

Hrn. M. in Marburg: Nächste Nr. Fr. Gruf. — Hr. A. in Wien: Sobald Mittheilungen dem allgemeinen Wesen von Nutzen und nicht gegen die Principien des „Corr.“ gerichtet sind, werden wir die Aufnahme nie verweigern. — Hr. M. in Stuttgart: Hören für unsern Raum allerdings sehr umfangreichen Artikel erhalten; ad und L waren zwei verschiedene Mitarbeiter. — Hr. A. in New-York: Wo möglich in Nr. 40. — Hr. — in Berlin: Ist erledigt. — Hr. E. in Wien und Hr. B. in Brüssel: Nächste Nr. Bedürfen die Briefsetzer Collegen unsern Beistandes? — Hr. F. in Altenburg: Sobald als möglich. Fr. Gruf.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nachdem in Folge von hier ergangener Aufforderung an die Kollegen der Nachbarstädte Bamberg, Jülich und Nürnberg, sich zur Besprechung betreffs Anschlusses an den „Mittelrheinischen Buchdruckerverband“ am 3. Sept. dahier einzufinden, Bamberg durch 3, Jülich 2 und Nürnberg 11 Kollegen vertreten war, und der Anschluß an den oben genannten Verband festgestellt wurde, ergiebt hiernüt an die Kollegen von Ober-, Mittel- und Unterfranken, welche gesonnen sind, beizutreten, das Ersuchen, zur definitiven Regelung der Angelegenheit sich am

**Sonntag, den 1. October, Vormittags,**  
dahier in unserm Vereinslocale (goldener Reichsadler) einzufinden oder durch Vertreter theilzunehmen.  
Erlangen, 18. Sept. 1865.

Im Auftrage der Versammlung:  
374] **Thiem**, Vorsitzender. **Bidel**, Schriftführer.

Buchdruckerei.

Aus Gesundheitsrücksichten steht eine Buchdruckerei mit stark verbreiteten Localblättern von vielen Inseraten, in einer der gewerbsamsten Gegenden (bedeutender Marktort und Knotenpunkt) der deutschen Schweiz, sofort zu verkaufen. Die Redaction des Blattes wird gratis besorgt und das Blatt mit vielen Localcorrespondenzen bedient. Accidenzarbeiten viele. Preis billig. — Solide Offerten unter der Chiffre D. Nr. 179 befördert die **Schulthess'sche** Buchhandlung in Zürich. [375]

Stereotypenr.

Ein in dem Verfahren der Papierstereotypie praktisch geübter Stereotypenr wird gesucht. Offerten, unter Beifügung von Zeugnissen, erbittet  
Kopenhagen, im August 1865.

C. Ferslew & Co.

Ein **Seher** und ein **Drucker** suchen bis gegen Mitte October Condition, womöglich dauernd. Auskunft gibt die Exped. des „Corr.“ [377]

Ein guter **Drucker**, welcher zugleich am Rasten etwas Beschäftigung sucht, baldigst Condition. Adressen bittet man unter H. H. H. an die Expedition dieses Blattes zu senden. [378]

Eine solide Buchdruckerei, mit durchgängig guten und neuen Schriften, Schnellpresse u. s. w. versehen, ist sofort, nebst dem Verlage eines Blattes, zu verkaufen. Auf portofreie Offerten ist das Nähere zu erfahren unter „B. S.“ durch die Exped. d. Bl. [379]

Ein gelehrter Buchdrucker, dem es hauptsächlich um dauernde Condition zu thun ist, sucht baldigst als Accidenzsetzer, Corrector oder Geschäftsführer Condition. Gef. Offerten unter G. O. 54 besorgt die Exped. des „Corr.“ — Zeugnisse auf Verlangen. [380]

Ein Seher, welcher russisches Manuscript setzen kann, wird zum baldigen Eintritt gesucht in Bogen bei **F. Krüger**. [381]

Ein Schriftsetzer (verheirathet), mit Accidenz- und allen anderen Arbeiten vertraut, welcher auch schon die Leitung einer mittleren Druckerei versehen hat, sucht bescheidene, aber dauernde Stellung. Gef. Offerten sub G. S. poste restante Halle a. S. [382]

Ein Schriftsetzer, in allen typographischen Arbeiten bewandert, sucht Condition. Gef. Offerten A. C. poste restante Halle a. S. [383]

Wegen Uebergang einer Druckerei an einen andern Eigenthümer wünscht der **seitherige Factor** derselben eine anderweitige gleiche Stellung von sicherer Fortdauer. Gesuchsteller leitete das Geschäft vollkommen selbständig, und würde auch ein dauerndes Engagement als Accidenzsetzer mit Uebernahme der **Geschäftsleitung** und Beforgung der Maschine annehmen. Eintritt sofort oder nach Belieben. Beste Zeugnisse über Moralität und Geschäftstüchtigkeit sind zur Einsicht bereit. Gef. Offerten unter X. X. beliebe man franco mit 9 Kr. für Zustellporto an die Exped. d. Bl. einzusenden. [384]

Ein solider und tüchtiger Seher, der im Accidenzgeschäft und mit dem Correcturlesen vertraut sein muß, auch in Abwesenheit des Principals denselben zu vertreten hat, erhält dauernde Condition. Francirte Offerten unter H. W. besorgt die Exped. d. Bl. [385]

Der Buchdrucker **Hr. Albert Schulze** aus **Altenburg** mag mir doch seinen jetzigen Aufenthaltsort anzeigen. **Altenburg, 19. Sept. 1865.**

C. W. Nisch.

Kleidermagazin für Herren.

**Ruhe sanft!** lieber Freund **F. Baensch** in **Rawicz**. Ich werde auch bald einschlagen, wenn du mit den seit sechs Wochen versprochenen Schnupftabak nicht bald schickst! — In des Liebchens Arm ruht sich's süß und warm! ... [387] Dein Freund **T. A. w Lipsku**.

Stellen-Vermittlungsbureau.

Francirte Briefe sind zu richten an die „Exped. d. Correspond.“

**Gesucht** wird nach einer Stadt Tyröls sofort ein solider **Seher**, welcher auch im **Kostenfab** geübt ist.

**Gesucht** wird nach einer kleinen Stadt Bayerns ein **Seher**, der an der Presse sich verwenden läßt und das Lesen der Correcturen besorgen kann. Gehalt 8 Fl. Reisevergütung keine.

Ein **Seher**, der fertig polnisch, griechisch und ziemlich hebräisch spricht, sucht Condition.

Fortbildungs-Verein.

Freitag, 22. Sept., Abends 8 Uhr, in **Thieme's Brauerei**, Vortrag von **Hrn. Dr. Albrecht**.

Sonnabend, von 8—10 Uhr, ist die **Bibliothek**, und Sonntag, von 10—12 Uhr, der **Leser-Cirkel** im Vereins-Local geöffnet.

Montag, 25. Sept., keine Vorstandss-Sigung.

Σ—P Mittwoch, den 27. September, Abends 8 Uhr.

Briefkasten der Expedition.

Hrn. A. M. in Bogen: Wir wollen sehen, ob bis dahin möglich. Kostenvon 10 Ngr. — Hr. E. E. in Brüssel: A. M. befindet sich hier bei **Reber & Sypdel** in Condition. Coll. Gruf. — Hr. G. D. in W-g: Augenblicklich nichts, was wir Ihnen empfehlen könnten. Haben Sie nicht von **Hrn. F-w** in U. Offerte von **Hrn. B.** in Darmstadt erhalten? Coll. Gruf. — Hr. E. S-r in München: Brief vom 10. d. erst am 15. erhalten. Sogleich wird Antwort vom 11. angekommen sein. Fr. Gruf. — Hr. G. W. in Gage: Infection und Exped. befehlen 12 Ngr. — Hr. F. B. in G-a: Wir sind nicht in der Lage, nähere Mittheilungen machen zu können und haben Ihre Offerte an die uns bezeichnete Adresse gelangen lassen.

Expedition des „Correspondenten“.

Vielen uns zukommenden Klagen über zu späten oder unregelmässigen Empfang des „Correspondenten“ abzuwehren, haben wir uns entschlossen, denselben von jetzt ab auch direct unter Kreuzband zu versenden. Die Abonnementsgebühr beträgt letzteren Falls incl. Francosmarke in dem deutsch-österreichischen Postverbande pr. Quartal 15 Ngr. pränumerando, und dürfte die Bestellung auf sechs Monate, der bequemerer Geldsendung wegen, sich vorzüglich empfehlen.  
Leipzig, den 1. September 1865.